

# Das Projekt Perspektivwechsel

## Projektbeschreibung, Verläufe, Lernprozesse

**Verfasserin: Prof. Dr. Isa Breitmaier, Stand 15. September 2014**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Das Projekt Perspektivwechsel startete im September 2010.

Ziel: Menschen mit wenig Teilhabe von klassischen Bildungseinrichtungen profitieren lassen. Impuls aus Pisastudien.

Träger: Zwei Regionalstellen der Evangelischen Erwachsenenbildung Baden mit Kooperationen vor Ort (Arbeitsloseninitiative, Sprechcafé).

Ablauf: Tandems mit Ehrenamtlichen, die je nach Interesse an der Kultur vor Ort teilnehmen. Es gibt kein Geld, sondern muss ausgehandelt werden, was möglich ist, ohne dass ein Partner zu stark belastet wird.

Supervisionsangebot für die Tandems.

Projektdauer: jeweils zehn Monate von September bis Juli, danach Neustart mit neuen Teilnehmenden, wiederholte Teilnahme möglich.

Perspektivwechsel - ein diakonisches Bildungsprojekt der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung Baden in Kooperation mit Institutionen vor Ort

### **Zielgruppen:**

Menschen, die mehr Teilhabe wünschen:

- gering Verdienende
- Arbeitslose
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Menschen mit Teilhabe und sozialem Interesse
- Junge Alte
- Zeit-Schenker\_innen
- sozial oder sozialpolitisch Interessierte

### **Ziele:**

- Begegnung zwischen Menschen mit Teilhabe und solchen mit Inklusionsbedarf,
- sich auf Augenhöhe begegnen durch Erzählungen aus der Lebensgeschichte
- sich für die Stärken der anderen interessieren statt sie über ihre Defizite zu definieren
- Vorurteile überwinden, indem Menschen nicht auf Armut, Reichtum festgelegt werden
- Räume zur Entfaltung bieten
- Erweiterung des Bildungsangebots, um Exklusion zu verhindern (Pisa)

### **Zeitraum:**

Planung des Projekts: 2009/10

1. Durchlauf: Karlsruhe: September 2010 - Juli 2011

2. Durchlauf: Karlsruhe: September 2012 - Juli 2013

3. und 4. Durchlauf: Karlsruhe und Wiesloch September 2013 bis Juli 2014

### **Teilnehmendenzahl:**

1. Durchlauf: 9 Teilnehmende
  2. Durchlauf: 5 Teilnehmende
  3. Durchlauf: 7 Teilnehmende
  4. Durchlauf: 8 Teilnehmende
- insgesamt 29 Teilnehmende

### **Förderung, Finanzierung:**

1. und 2. Durchlauf:

- ehrenamtliche Mitarbeit der Leitenden aus Erwachsenenbildung und Ikarus
- ehrenamtliche Mitarbeit der Teilnehmenden
- Kosten für Referenten und Supervision wurden von Erwachsenenbildung übernommen

3. und 4. Durchlauf:

- gleich wie 1. und 2. Durchlauf plus Projektförderung durch Baden-Württembergisches Kultusministerium: 25% Stelle zur Koordination der beiden regionalen Projektstandorte, Weiterentwicklung des Projekts und Vertretung nach außen. Kosten für Supervision und Referenten für ein Jahr.

### **Wie viele Menschen arbeiten ehrenamtlich im Projekt?**

Insgesamt 29 Teilnehmende ehrenamtlich plus 3 Leitende ehrenamtlich

### **Wie viele Menschen arbeiten hauptamtlich im Projekt?**

1. und 2.: alle ehrenamtlich, 3. und 4.: 25% Stelle plus organisatorische Unterstützung durch Evangelische Erwachsenenbildung Karlsruhe und Ikarus Arbeit und Soziales.

## **Ausführliche Projektbeschreibung:**

### **1. Die Informationsphase von Frühjahr 2008 bis Herbst 2010**

#### **Die Idee und die Bedenken**

Die Idee: Erwachsenenbildung hat viele Potentiale, die noch weiter ausgeschöpft werden können, wir sollten auch Menschen erreichen, die bisher nicht von der Evangelischen Erwachsenenbildung profitieren. Erwachsenenbildung darf nicht der Exklusion bestimmter Bevölkerungsschichten Vorschub leisten.

Vorgespräche mit

- den Streetworkern der Karlsruher Südstadt,
- Siegfried Aulich und Jutta Shaker von IKARUS Arbeit und Soziales e.V., Arbeitslosen – Initiative, Ökumenisches Beratungszentrum,
- Friedemann Kalmbach von der Nehemia-Initiative (Mitglied der Evangelischen Allianz und diakonisch interessiert) und
- Otto Tepper, damaliger Interimsleiter des Diakonischen Werks, Karlsruhe,
- Helge Prase †, dem damaligen Chefredakteur der Karlsruher Straßenzeitung.

Danach war klar: Es gibt bereits viele Angebote für Arbeitslose und arme Menschen in Karlsruhe. Wir wollen mit dem neuen Profil Menschen aus Migrations- und Arbeitslosenmilieus ansprechen, die Kontakt und Kommunikation suchen und durch Begegnung mit sozial interessierten Menschen dazu beitragen, Vorurteile abzubauen und persönliche Entwicklung zu fördern.

Das Projekt bekam dann durch die Arbeit des Leitungskreises der Erwachsenenbildung Karlsruhe, in dem Vertreter der Werke und Dienste des Kirchenbezirks versammelt sind, mehr und mehr Facetten:

- Aspekt der Mischung und Vernetzung von Zielgruppen, nicht zuletzt auch mit den evangelischen Gemeinden.
- kostenlose Veranstaltungen in den „Perspektiven“ sollen in Zukunft besonders gekennzeichnet werden,
- Im Rahmen eines echten Perspektivwechsels wäre nicht nur zu fragen „Was können wir für Arbeitslose und Arme tun?“. Es gilt vielmehr alle Beteiligte in die Situation der Gebenden zu versetzen, ihr Selbstwertgefühl zu stärken und das hohe Maß an Know-How zu nutzen, das sie mitbringen.
- Menschen mit hoher oder niedriger Qualifikation geraten gleichermaßen in Arbeitslosigkeit.
- Ziel muss also sein, in Zusammenarbeit mit Institutionen Tandems mit individuellem Zuschnitt einzurichten.
- Das könnten sein: einen Garten anlegen oder Schreinerarbeiten ausführen – mit den Betroffenen eine Tagesstruktur erarbeiten, sich bewegen, Erträge verteilen mit dem Ziel, Selbständigkeit bei den Betroffenen zu erreichen.
- Es geht darum, Ehrenamtliche fit zu machen, mit Menschen am Rand der Gesellschaft in einen produktiven Dialog zu treten. Auf keinen Fall darf die Aktivität aussehen wie „Der Kindergarten besucht den Zoo“.
- Begegnungen mit Gemeindegliedern sollten stattfinden. Es geht nicht darum, die Welt zu retten, sondern als Bildungsverantwortliche zu prüfen, was wir auf unserer Ebene tun können.
- „Niederschwellige Bildung“ muss professionell angepackt werden! Was wir tun, darf weder paternalistisches Gefälle ausweisen noch die Ehrenamtlichen überfordern.
- Ist die Idee, Menschen eine Zeitlang zu begleiten und „Ehrenamtliche“ für die Begleitung
- fit zu machen oder sind nicht alle Ehrenamtliche auf gleicher Augenhöhe, engagiert im Geschäft der Inklusion?
- Ikarus und andere Einrichtungen sind Ausgangspunkte, wo man schon Menschen finden kann, die ein niederschwelliges Bildungsangebot brauchen können.
- Armut hängt auch mit Resignation zusammen. Was können wir beitragen, dass Menschen aus der Resignation herauskommen und Mut und Zutrauen in sich selbst wiedergewinnen, um Boden unter die Füße zu bekommen?
- Auch die Leitung des Projekts sollte unbedingt im Tandem arbeiten.

## **2. Prozessbeschreibung des Tandemprojekts**

### **1. Phase: Ermutigung**

Zwei Zugangsmöglichkeiten:

a) Fünf Einführungsabende mit Informationen über die gesellschaftlichen Schichten in Karlsruhe, das Gesicht der Armut - mögliche Ursachen und Lebenslagen und über die Kommunikation mit Menschen aus anderen Lebenswelten, Information über soziale Angebote in Karlsruhe, mögliche niederschwellige Angebote und das Kennenlernen der Arbeitslosenarbeit IKARUS und anderer kirchlicher Angebote. Begleitung der Suche nach

TandempartnerInnen. Begleitung bei der gemeinsamen Entwicklung von Angeboten, die zur Kleingruppe passen.

b) Ein Abend zur Information über das Projekt in der Arbeitsloseninitiative Ikarus.

## **2. Phase: Bildung der Tandems**

Entweder durch Vermittlung von Zweiergesprächen durch die Leitenden  
Oder ein Treffen, bei dem sich alle einander mit Hobbies vorstellen und zunächst probeweise auf zwei Wochen, nach einem zweiten Treffen dann für die Laufzeit des Projekts zum Tandems zusammentun und Pläne schmieden.

## **3. Phase: Tandems**

Die Teilnehmer\_innen sind mit ihren Tandems unterwegs.  
Das Leitungsteam ist weiterhin Ansprechpartner.  
Für alle Teilnehmenden gibt es ein Gruppensupervisionsangebot.  
Gruppenunternehmungen finden nach Bedarf statt.

## **4. Phase: Abschluss des Projekts**

Drei Abende der Gesamtgruppe zur Auswertung des Projekts, Verabredungen, Abschied.

## **3. Die Verläufe der vier Durchgänge**

Im Pilotprojekt 2010/11 trafen sich in Karlsruhe zunächst 6 TN im Eingangsseminar. Von denen blieben 5 für den weiteren Verlauf beim Projekt. Die Leitenden suchten sich ebenfalls Tandempartner, so wurden 5 Tandems gebildet und ein TN blieb aus freien Stücken ohne Tandempartner. Die Tandems verliefen unterschiedlich: Zwei Frauen trafen sich nach der Arbeit der einen Partnerin zum Tee und die eine half der anderen ihre neue Wohnung einzurichten. Zwei weitere gingen häufig mit dem Hund spazieren und ins Museum. Ein Tandem hatte Zugang zum Theater und zu kostenlosen Vorführungen. Ein Tandem besuchte Veranstaltungen und Museen, ein weiteres machte hauptsächlich Spaziergänge und es gab einen Besuch im Krankenhaus, als eine Partnerin erkrankte. Unstimmigkeiten und Missverständnisse konnten überwiegend in der Supervision geklärt werden.

Im weiteren Verlauf wuchs das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe, es wurden Geburtstage gefeiert, kostenlose kulturelle Angebote ausfindig gemacht und mitgeteilt, es fanden Spieleabende statt, es wurden Zeitungsartikel geschrieben, ein Interview im Baden TV gegeben und Pläne geschmiedet. Am Ende des geplanten Projektzeitraums wollte die Gruppe sich weiter treffen. Mit Supervisionsbegleitung traf sie sich noch ca. weitere 12 Monate.

Der zweite Durchgang in Karlsruhe kam erst bei der dritten Ausschreibung zustande und hatte in der Eingangsphase 6 Teilnehmer\_innen, von denen 2 für die Tandembildung zur Verfügung standen. Eine weitere Teilnehmerin hielt lose Kontakt zur Gruppe. Die zwei Tandems mit zwei später hinzugekommenen Teilnehmer\_innen verliefen sehr ruhig. Eine Tandempartnerin bemühte sich sehr, ihrem Partner bei der Stellensuche zu helfen, den Lebenslauf zu überarbeiten und lud ihn zusammen mit ihren Bekannten zu Unternehmungen ein. Das andere Tandem hatte Schwierigkeiten, sich zeitlich zu koordinieren: Die eine hatte vormittags Zeit, die andere war erst nachmittags ausgeschlafen. Gleichwohl gab es Unternehmungen, auch in der Gruppe, und kleinere Perspektivenwechsel fanden statt.

Die beiden ersten Durchgänge wurden mit Hilfe von Studierenden der Evangelischen Hochschule Freiburg auf der Basis von Fragebögen und Interviews ausgewertet, reflek-

tiert und in einem Projektbericht dargestellt. Die Auswertung wurde bei einem Fachtag zum Thema Bildung und Armut an der Evangelischen Hochschule im Juli 2013 diskutiert.

Im Herbst 2013 startete ein weiterer Durchgang in Karlsruhe und die Regionalstelle Rhein-Neckar Süd startete ebenfalls mit dem Projekt. Dort allerdings mit Tandempartnern mit Migrationshintergrund, die Interesse an Kontakten zur Mehrheitsgesellschaft hatten. Dort kamen drei Tandems zustande, eine weitere Teilnehmerin blieb allein, besuchte aber intensiv Veranstaltungen der EEB. In den Tandems tauschten sich die TN z.B. über ihren Lehrerberuf aus oder unternahmen miteinander Geocaching-Ausflüge. Bei allen wuchs das gegenseitige Verständnis und das Verständnis der jeweils anderen Kultur.

In Karlsruhe stieß das Projekt diesmal auf ein breites Interesse in der Arbeitsloseninitiative Ikarus. Dafür meldeten sich nur zwei Menschen, die über Arbeit bzw. Rente verfügten. Es kam kein Tandem zustande. Daraufhin wurde der Vorschlag aus der Gruppe aufgegriffen, gemeinsam ein Hörspiel zum Thema Glück und Arbeit zu entwickeln. Mit Hilfe einer Studentin vom Lernradio der Hochschule für Musik in Karlsruhe, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellte, gelang es in einem geduldigen Prozess das 15 minütige Hörspiel „Mit Hans zum Glück“ mit den TN zu entwickeln, einzusprechen und beim Wettbewerb Pinball der ARD einzureichen. Jeder Einzelne hatte dabei am Ende für sich einen persönlichen Gewinn erzielt, Handlungsräume erweitert und gegenseitige Vorurteile konnten abgebaut werden.

#### **4. Lernprozesse**

Sie sind vielfältig und finden auf der persönlichen Ebene, der Ebene der Einrichtungen und auf einer politischen Reflexions-Ebene statt.

##### **Auf der persönlichen Ebene**

Die persönlichen Lernerfolge sind je nach Interesse klarere Vorstellungen von der sozialen Situation in der Stadt, der Sozialgesetzgebung und ihren Auswirkungen für den Einzelnen, eine Erweiterung des Bekanntenkreises, Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen die bisher vielleicht nicht besucht wurden, Entdeckung neuer Fähigkeiten und Möglichkeiten, Bearbeitung eigener Vorurteile wie z.B. dem, dass Arbeitslose Zeit haben oder dass jemand ausschließlich arrogant und abwertend ist.

##### **Auf der institutionellen Ebene**

Die Verantwortlichen in der Erwachsenenbildung, die sich auf das Projekt einlassen, setzen sich mit dem Thema Bildung und Exklusion auseinander und lernen ihr eigenes Bildungs-Programm mit anderen Augen zu sehen. Z.B. werden Veranstaltungen ohne Teilnahmebeitrag nun extra ausgewiesen. Sie gewinnen eine neue Perspektive auf ihre Region und erhalten Anregungen für die Programmgestaltung, nehmen zuversichtlicher auch das Thema Armut in ihr Programm auf. So z.B. in Karlsruhe mit dem Kunstprojekt „Die Winterreise“ von Stefan Weiller, das in die Darbietung von Schuberts Liederzyklus Texte aus Interviews mit Nichtsesshaften vor Ort einfließt. Die Zusammenarbeit mit der Diakonie gewinnt neue Berührungspunkte.

##### **Auf der Ebene der politischen Reflexion**

Wie schwer es ist, einen Flyer zum Projekt Perspektivwechsel inklusiv und auf Augenhöhe zu formulieren, kann wirklich Augen öffnend sein! Immer wieder ertappen sich die Verantwortlichen bei „einäugigen“ Formulierungen oder Angebotsstrukturen. An vielen Stellen finden zunächst noch unbewusste Vorurteile Eintritt und werden erst beim zehnten oder dreißigsten Lesen entlarvt. Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen erleben, dass Zuverlässigkeit und ein freundlicher Umgangston Grundvoraussetzungen sind,

um in der Gruppe ernst genommen zu werden. Menschen mit Teilhabe fühlen sich ermutigt, sich mit den Anträgen für staatliche Unterstützung der Familie ihrer Putzhilfe zu beschäftigen, die sie vorher völlig hilflos machten.

Es entstehen Fragen: Augenhöhe mit Menschen in anderen Lebenslagen: Geht das überhaupt? Ist das helfende Handeln, das zwischen Empfangendem und Gebendem so sauber unterscheidet die einzige Möglichkeit, den Menschen mit weniger Teilhabe zu begegnen? Wie stark definieren wir uns über unser Einkommen bzw. über die Teilhabemöglichkeiten, die wir haben, selbst wenn wir sie weniger nutzen als Geringbeschäftigte mit mehr Zeit! Womit fülle ich eigentlich meine Zeit sinnvoll? Mit Arbeit? Mit Freizeit? Welche Rolle spielt das Äußere und welche die Persönlichkeit, die vielleicht zunächst verborgenen Fähigkeiten eines Menschen, wenn wir uns ein Urteil bilden? Weshalb ist eigentlich das Einkommen so wichtig bei der Teilhabe, gerade in einer Gesellschaft, in der es „nur“ relative Armut gibt? Und wie funktionieren gesellschaftliche Ausgrenzungsmechanismen genau? Wie lauten die Imperative auf der Ebene der symbolischen Ordnung, die Menschen bewerten und abwerten und wie viel Abwertung hält ein Mensch aus, bevor er oder sie „sonderbar“ wird? Wie ist das Verhältnis zwischen Armut und Krankheit? Welche Hilfestellung braucht jemand, der mit wenig Geld auskommen kann/muss, um nicht in die Isolation abzugleiten? Wie gelingt es, die Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten wieder besser in Kontakt zu bringen, so dass das gesamtgesellschaftliche Potential genutzt werden kann?

Alle diese Fragen stellen sich quasi nebenher, wo das Projekt Perspektivwechsel angeboten wird. Und auch wenn es häufig nur tastende Antwortversuche gibt und Rückschläge, wenn man schon meint Verständnis erreicht zu haben, schaffen die Fragen doch eine neue Sensibilität für das gesellschaftliche Miteinander und ein neues sozialpolitisches Bewusstsein. Der Weg erweist sich als das Ziel.

Es wird deutlich: Inklusion ist eine Aufgabe, die weit über die Bereitstellung von Mittagessen und die Deckung von Primärbedürfnissen hinaus reicht. Es ist aktive Auseinandersetzung und oft schmerzhaft Infragestellung der eigenen lieb gewonnenen Vorstellungen. Wo es gelingt, neue Räume zu erobern, ist Inklusion allerdings pures Glück! Insofern lohnen sich auch kleine Gruppen und winzig kleine Schritte!